© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

5. Mai noch Tausende von Eiern in den Handel gebracht, da die Controle nicht streng gehandhabt wird, und so geschieht es, dass nach dem genannten Datum die Preise noch auf 7—6 und später sogar auf 5 Cents fallen.

Nachfolgend gebe ich eine Uebersicht über den Beginn der Legezeit der Kiebitze während eines Jahrzehnts: Der König erhielt die ersten Eier im Jahre 1867 am 2. April, 1868 am 31. März, 1869 am 10. März, 1870 am 27. März, 1871 am 29. März, 1872 am 9. März, 1873 am 17. März, 1874 am 1. April, 1875 am 31. März, 1876 am 19. März. — Bei Groningen wurden die ersten Eier gesammelt im Jahre 1867 am 29. März, 1868 am 24. März, 1869 am 28. März, 1870 am 17. März, 1871 am 19. März, 1872 am 7. März, 1873 am 21. März, 1874 am 1. April, 1875 am 29. März, 1876 am 23. März, 1877 am 30. März.

Nicht allen Eiersuchern gelingt es, eine reiche Ausbeute zu erhalten. Viele bringen den ganzen Morgen mit dem Suchen zu und finden dabei wenige oder gar keine Gelege, während Andere in wenigen Stunden grosse Mengen sammeln und hohes Taggeld machen, denn auch dieses Geschäft verlangt Erfahrung und Kenntniss. Der erfahrene Eiersucher kann am Fluge der Kiebitze sehen, wo das Nest steht; ja es giebt Leute, welche es so weit gebracht haben, dass sie aus den Bewegungen der Vögel ersehen können, ob die Eier schwach oder stark bebrütet, oder ob die Jungen schon ausgeschlüpft sind. Das Alles sind Geheimnisse, welche mit dem Eiersucher zu Grabe gehen oder sich nur auf die Nachkommen vererben.

Wenn man des Morgens früh die Maden absucht, muss man weit vor sich hinsehen. Die rasch sich erhebenden Vögel sind die Männchen, welche ihre Weibchen vor ihrem grössten Feinde, dem Menschen, warnen. Die Weibchen entfernen sich dann schnell laufend einige Schritte vom Neste und suchen weiter in der Flucht ihre Rettung. Der erfahrene Sucher kann, wenn er scharf hinblickt, das laufende Weibchen sehen und in dieser Gegend das Nest finden. Fliegt nun das Weibchen sogleich in die Höhe und weiter, ohne sich demnächst niederzulassen, so kann man sicher sein, dass noch keine Eier da sind, vielleicht nur der Platz ausgewählt wurde, wo das einfache Nest angelegt werden soll. Lustig und munter tummelt sich dann das Kiebitz-Weibchen in der Luft, und keine Muttersorge bindet es an die Stelle. Hat es schon ein Ei im Neste liegen, dann fliegt es, nachdem es zuvor schnell eine Strecke gelaufen ist, in schräger Richtung fort; doch hat das Nest zu viel Anziehendes für den Vogel, so dass er sich bald wieder auf den Boden niederlässt. Sind schon 2—3 Eier im Neste, so geht der Kiebitz nur 10—15 Meter hoch auf und fällt nach etwa 50 bis 60 Meter Entfernung wieder ein. Doch sobald die Eier stark bebrütet und die Jungen dem Ausschlüpfen nahe sind, hat das warnende Männchen nöthig, viel lauter und ängstlicher zu schreien, um die Gattin zur Flucht zu bewegen, die nur mit dem grössten Widerwillen die geliebte Brut verlässt. Sie steigt dann nicht höher als 3—5 und entfernt sich nicht weiter als 10 bis 15 Meter. Wer mit diesem Benehmen der Vögel vertraut ist, wird bald die Nester finden und braucht auch nicht aus Unkenntniss bebrütete Gelege zu zerstören.

Nach meinen Beobachtungen brütet der Kiebitz bei uns im Norden meistens 15 bis 16 Tage und fängt schon auf dem ersten Ei an zu brüten. Die regelmässige Zahl des Geleges ist vier. Einige Male, nach meinem Tagebuche am 3. Mai 1867 und am 27. April 1873, fand ich aber 5 und 6 Eier in einem Neste, doch glaube ich, dass in diesen Fällen ein anderes Weibchen seine Eier hinzugelegt hatte. Die jungen Vögel bleiben nicht lange im Neste. Sobald als möglich laufen sie mit den Alten davon, und es ist dann sehr beschwerlich, die kleinen Vögel zu fangen.

Die Zahl der Eier, welche jährlich allein von dieser Vogelart auf den Markt gebracht werden, auch nur annähernd zu bestimmen, ist sehr schwierig. Sicher ist aber, dass eine ungefähre Schätzung viel eher zu niedrig als zu hoch gegriffen wird. Von der kleinen Insel Ter Schelling, nördlich von Groningen, allein wurden wöchentlich 4000 Eier nach England gebracht. Jährlich bringt der Versand nach England allein der Provinz Friesland ungefähr 80,000 Gulden holl. Courant. Die meisten Eier werden mit 5 bis 8 Cent berechnet. Nimmt man aber auch 10 Cent pro Stück an, so erhält man nach obiger Summe allein für Friesland die erstaunliche Anzahl von 800,000, sage achthundert Tausend Eier! Eine Schrecken erregende Zahl! Einer solchen Ausrottung gegenüber ist dann auch die Anzahl der Vögel nicht genügend, und wer die Vogelwelt beobachtet, sieht bald, dass die Kiebitze jährlich mehr und mehr an Zahl abnehmen. Und das ist sehr zu bedauern. Man sollte durch ein streng gehandhabtes Vogelschutzgesetz des eigenen Vortheils halber (!) solcher Ausrottung ein Ziel setzen. Wohl verbietet ein Gesetz das Ausnehmen von Kiebitzeiern und Tödten der Vögel nach dem 5. Mai, aber die Eiersammler kümmern sich nicht um diese Bestimmungen, da sie von der Regierung nicht streng genug durchgeführt werden. Auch die immer zahlreichere Bevölkerung trägt viel zur Abnahme der Vögel bei, da die Moor- und Wasserflächen immer mehr eingeengt und durch Urbarmachung des Landes die Maden immer kleiner werden.

Groningen i. d. Niederlande.

Schutz, Pflege und Verbesserung der Rebhühnerstände.

Von **Dr. Bauer.**

(Nach einem Vortrage, gehalten in der Sitzung des Ornithol. Vereins in Stettin am 21 März 1877).

Folgende Rathschläge wären, wenn sie consequent befolgt werden, wohl im Stande, eine Verbesserung des Rebhühnerstandes, über dessen Verschlechterung vielfach geklagt wird, herbeizuführen. 1) Jeder Jagdfreund bemühe sich auf seinem Jagdterrain die Feinde des Rebhuhnes fortzufangen. Unter den vierfüssigen Feinden sind zu nennen der Fuchs, die Hauskatze, der Marder, Iltis und Wiesel, unter den Vögeln besonders der Hühnerhabicht, Bussard, Sperber, Milan, die Kornweihe, der Wander- und Lerchenfalk, der Storch und die Elster. 2) Eine der wichtigsten Einrichtungen für die Pflege der Rebhühner ist die Anlage von Remisen,

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

möglichst in der Nähe von Wasser, und entfernt von Strassen und sonst frequenten Orten*). Zu ihrer Anpflanzung wählt man Schwarz- und Weissdorn, ferner Hasel-, Brombeer- und Wachholdersträuche oder noch besser den Erdapfel (*Helianthus tuberosus*). Man legt im Frühjahr die Knollen der Erdäpfel in entsprechender Entfernung von 45—50 Centimeter in die Erde (wie Kartoffeln). Im Laufe des Sommers schon zieht sich dann das Wild zuweilen in diese durch die hohen, blattreichen Stengel geschützten kühlen Gebüsche; kommt der Herbst, dann werden diese Remisen von den Rebhühnern emsig besucht. Mit heranrückendem Winter werden durch Wind und Schnee die überreifen Stengel geknickt und lehnen sich bei dem dichten Stande der Stauden untereinander an, so dass am Boden ein offener Raum vorhanden bleibt, worin das Wild Schutz finden kann. Im Frühjahr räumt man zeitig die Stengel von der Remise ab und verwendet sie, da sie stark und holzig sind, zu leichter Feuerung. Die Blätter sind ein vorzügliches Viehfutter. Nach erfolgter Abräumung nimmt man einen Theil der Knollen aus der Erde und lässt nur so viele darin, dass dadurch die Wiederbesteckung, und zwar ohne weitere Pflege erzielt wird. Auf solche Weise kann sie viele Jahre fortdauern. 3) In langen, strengen und schneereichen Wintern versäume man nicht, die Rebhühner zu füttern. Ausser Getreide müssen noch Krautköpfe, Rüben, sowie Kartoffeln beigefügt werden. Man füttere nie auf freiem Felde, sondern immer in der Nähe der künstlichen oder natürlichen Remisen, und zwar auf demselben Platze. 4) Haben Ueberschwemmungen, Hagel, anhaltend nasse und kalte Witterung im Frühling den Rebhühnerstand heruntergebracht, so beschiesse man im Herbste die Hühner gar nicht, oder so wenig als möglich. 5) Zur Paarzeit habe man die Kleeäcker besonders im Auge, da die Hühner gerne darin nisten. Hat man das Nest gefunden, so ist es in mässig weiten Kreisen mit sichtbar kleinen Stäben zu markiren, damit beim Mähen nicht weiter als bis zu diesen Zeichen gegangen wird. 6) Wünschenswerth ist es, dass einige Völker ganz unbeschossen bleiben, wozu am besten diejenigen ausgewählt werden, die voraussichtlich am wenigsten beunruhigt werden, und die in der Mitte des Reviers liegen. 7) Man sehe besonders darauf, dass kein Missverhältniss zwischen dem männlichen und weiblichen Geschlecht im Rebhühnerstande vorkommt; der Hahn verräth sich beim Sitzen durch die weit röthere Farbe der Flügel und des Kopfes, im Fluge durch sein stärkeres Schild auf der Brust. 8) Der Abschuss muss zu dem vorhandenen Rebhühnerstande in richtigem Verhältniss stehen, der Jagdbesitzer muss deshalb über die Anzahl der Völker, welche in seinem Reviere sind, so viel als thunlich Kenntniss haben, damit er ermessen kann, wie viel er abschiessen darf. Beim Schlusse der Jagd lasse man so viele Paare mehr übrig, als man Völker im Herbst haben möchte: will man z. B. 50 Völker haben, so lasse man 90 Hühner am Ende der Jagd übrig. Jäger aber, welche den Grundsatz haben, keine Vögel unbeschossen zu lassen, müssen von jedem Volke 5 bis 6 übrig lassen. Uebrigens muss auch der Rebhühnerstand mit dem Flächeninhalt und den Culturverhältnissen in einem richtigen Verhältniss stehen, man sollte deshalb auf einem bestimmten Terrain nicht mehr Hühner halten, als sich auf ihm ernähren können. —

*) Solche Remisen, deren Einrichtung schon von Gloger vielfach empfohlen und besprochen wurde, würden gleichzeitig den kleinen insectenfressenden Vögeln passende Niststellen bieten und somit einen doppelten Zweck erfüllen. D. Red.

Beobachtungen über das Leben und die Fortpflanzung gefangener einheimischer Körnerfresser.

Von Dr. G. Fr. Hermann Müller in Berlin.

(Fortsetzung.)

III. Dompfaffen.

A. Die Russen. 1871. 1872.

37. Herr Dr. W. Arndt kaufte diese Vögel im Februar 1871. Sie waren noch wenig zahm, sehr gross, stark und sollten, nach Aussage des Händlers, aus Russland stammen. Das Weibchen legte in einem gewöhnlichen Heckbauer bei seinem Besitzer 13 Eier, theils in's Nest, theils von der Sprosse. Beim 14. wurde es todtkrank und mir zur Operation gebracht. Dieselbe gelang so günstig, dass der Vogel trotz veränderter Wohnung und Einsamkeit bereits nach 2 Tagen wieder zu kreiseln begann. Nun erhielt ich auch den Hahn. Es erfolgten bis etwa 4. August noch 7 Eier (zusammen 21), von denen eins auf dem Boden zerbrochen lag, ein anderes anscheinend unbeschädigt. Nun erfolgte Brütung auf 3 belassenen Eiern. Dieselben wurden durch den unruhigen Vogel einzeln aus dem Neste geworfen und zeigten keine Spur von Anbrütung. Gute Begattungen hatten jedoch stattgefunden. Ich hatte 3 Eier einer Kanarie untergelegt. Eins derselben (wahrscheinlich das auf dem Boden gefundene) war merkwürdiger Weise, ohne jede sichtbare Verletzung, so vollständig ausgelaufen, als ob es vom geschicktesten Eierausbläser behandelt und mit Wasser ausgespült worden wäre; in den beiden anderen befanden sich zwölftägige Embryonen mit Flaumbedeckung. — Von den ersten 13 Eiern sind zwei durch Zeisige ausgebrütet, ein drittes ist klar geblieben (s. Zeisig-Idyllen).

38. Laut Tagebuch wurde dies Weibchen am 3. Juni 1872 mit demselben Hahne gepaart. Es ging bereits am folgenden Tage zu Neste und legte vom 9. Juni bis 13. Juli, also innerhalb 35 Tagen 24 Eier.

Der Legeprozess würde übrigens hiermit noch nicht geschlossen gewesen sein, hätte der neugierige Vogel nicht am Abende des 13. Juli seinen Kopf zwischen zwei ungleich gerichteten Drahtstäben durchgesteckt, emporgehoben und bei der Unmöglichkeit, ihn zurückzuziehen, sich einen Schenkel und Flügel zerbrochen. Meine Hülfe kam zu spät; der Vogel verblutete in meiner Hand. Das für den folgenden Morgen bestimmte 25. Ei war deutlich fühlbar.

Mir erschien es sehr natürlich, dass der Hahn über den plötzlichen Verlust seiner stattlichen Gattin in die höchste Aufregung gerieth, obgleich ich ihm gleich eine andere (E) brachte. Von 6—9 Uhr stiess er die durchdringendsten Klagetöne aus, und erst die dunkle Nacht liess ihn verstummen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologisches Centralblatt - Beiblatt zum Journal für Ornithologie

Jahr/Year: 1877

Band/Volume: 2

Autor(en)/Author(s): Bauer

Artikel/Article: Schutz, Pflege und Verbesserung der Rebhühnerstände 108-109